



Das Unrecht der Nachwelt an Herzog Bertold V von Zähringen.

Von Professor Dr. E. D. Seyck.

Die kritische Methode der Geschichtsforschung, die so unbarmherzig mancher begeisternd erhebenden oder auch einfach hübschen Erzählung und mancher ruhmverklärten Heldengröße die tatsächliche Grundlage hinweggezogen und nichts übrig gelassen hat, als den erhabenen und poetischen Werth, der auch der als solche erkannten Sage oder Legende bleibt, sie hat doch nicht bloß zerstört, sondern auch wiederum manche eheliche Gelegenheit gefunden, zu erhalten und neu zu beleben: vergessene edle und große That im Angedenken der Nachfahren zu erneuern, unterschätzte oder mit Unrecht übel beleumdete Personen in Widerlegung der über sie umlaufenden Überlieferung in ein verdientes günstigeres Licht zu rücken. Vielleicht ist das Beispiel hierfür, das ich durch die — früher nirgends geschehene — kritische Prüfung der Überlieferung über den Herzog Bertold V von Zähringen hinzufügen möchte, wegen der stark ausgeprägten Züge dieser Überlieferung und ihrer Besonderheiten eines der anschaulichsten, das überhaupt gefunden werden kann.

Erbaulich ist das Bild gerade nicht, das von dem letzten der Herzoge von Zähringen in der Tradition der Aufzeichnungen und hier und da auch im Volksmunde weiterlebt. Zu Stein ge-

worden, wie das Herz des Lebenden steinern war, sitzt er ohne Erlösung auf ewig in den Berg gebannt; das schauerliche Geraune, er sei ein Menschenfleischesser gewesen, hat an seinen Namen gehängt werden können. Zwei Söhne soll Bertold besessen haben, welche eine dunkle That innerhalb des schuld- und fluchverstrickten Hauses, das Gift der Mutter oder Stiefmutter aus dem Leben geschafft habe. Das alles, um hier zunächst inne zu halten, ist ja freilich jüngeres Rankwerk der Sage, und nur die Erzählung von den beiden Kindern braucht vor dem eigentlichen Thema kurz besprochen zu werden.

Mit Bertold V starb im Jahre 1218 eine Fürstenlinie aus — die Markgrafen von Baden aus dem gleichen Stamme hatten sich von den Herzogen genealogisch wie politisch schon ziemlich entfernt —, die, seit der Welfe Heinrich der Löwe zu Falle gekommen war, das mächtigste Haus neben der Krone gewesen war: von der Ortenau und der rauhen Alb bis Zürich und Lausanne, ja einst bis ans tyrrhenische Meer hinab hatten ihre Fürsten geherrscht, theils als reiche Grund- und Städteherren, als Dynastien mit altererbtem und erkämpftem Herzogstitel — innerhalb des schwäbischen Herzogthums, denn ein eigenes Herzogthum Zähringen hat es thatsächlich nie gegeben, wenn man auch zuweilen kurzweg so